

he did not understand the meaning of the inscription and did not even know in what direction it should be read: from left to right or from right to left. The bowl remains on my desk till today and the inscription puzzle remains unsolved. This is only one example of the measure and degree of Classical Chinese's artificiality at the end of the 19th century.

I personally would love to see that bowl some day and ponder the mystery of the inscription on it.

Overall, Künstler's *SL* is an innovative, thought-provoking survey of the history and nature of the Sinitic language family from the earliest times to the end of the 20th century. It is a worthy successor to the achievements of the distinguished Polish sinologists Janusz Chmielewski (1916–1998) and Witold Jabłoński (1901–1957), both of whom were Künstler's teachers. We are fortunate that the author himself undertook the translation of the first half of the book and that Alfred Franciszek Majewicz completed the translation with the able assistance of many students and colleagues. Now that it is available in English, I hope that sinologists and linguists outside of Poland will take advantage of this opportunity to become acquainted with a new way of looking at the Sinitic language family, one not burdened by misconceptions about the relationship between speech and script, between languages and topolects.

Victor H. Mair

ZHOU, Minglang (2019), *Language Ideology and Order in Rising China*, Singapore: Palgrave Macmillan, 306 Seiten, Hardcover, 83,19 €, ISBN 978-981-13-3482-5

Der rasante politische und wirtschaftliche Aufstieg Chinas auf der internationalen Bühne und eine Neuausrichtung in der Sprachpolitik seit den frühen 1980er Jahren bilden den Rahmen dieser Studie des chinesisch-US-amerikanischen Linguisten ZHOU Minglang (University of Maryland). Die Neuausrichtung in der Sprachpolitik manifestiert sich in der Verabschiedung des Allgemeinen Sprach- und Schriftgesetzes der Volksrepublik China (中华人民共和国国家通用语言文字法), das im Jahr 2000 verabschiedet wurde und am 1. Januar 2001 in Kraft trat. Hierin sieht der Autor eine Abkehr von der stalinistischen Sprachpolitik hin zu einem inklusiven sprachideologischen Modell, das auf eine Dominanz der Standardsprache Putonghua und gleichzeitig komplementärer Integration von Standard, Sprachen der ethnischen Minderheiten und regionalen Varietäten (方言 *fangyan*) abzielt.

Nach zwei einleitenden Kapiteln platziert der Autor die Entwicklung der chinesischen Sprachpolitik und Sprachideologie in unterschiedliche Analysekontexte. Zunächst betrachtet er das Spannungsverhältnis Standard (Putonghua) versus regionale Varietäten im Licht eines ideologischen Wandels, der sich knapp mit der Phrase „von Varietäten als Problem zu Varietäten als Ressource“ umschreiben ließe. Im engen Zusammenhang hiermit steht der sprachideologische Diskurs zur „Krise der chinesischen Muttersprache“, der von der wachsenden Dominanz der englischen Sprache in Domänen wie Bildung und Medien herrührt. Ein weiteres Kapitel ist dem Status der Minderheitensprachen gewidmet, wobei der Autor genauer auf die Situation des Uigurischen, des Tibetischen und der Putonghua als Unterrichtssprache in den Autonomen Gebieten Xinjiang und Tibet eingeht. Des Weiteren betrachtet er die Position der Putonghua in den südchinesischen Grenzregionen, wobei er zu dem Ergebnis kommt, dass Handel und sprachpolitische Maßnahmen auch hier zu einer Stärkung der Putonghua beigetragen haben.

Daran anschließend behandelt er die Entwicklung der Putonghua außerhalb der Grenzen der Volksrepublik China, insbesondere im Kontext der weltweiten Verbreitung über Konfuzius-Institute. Zudem widmet er sich der Frage nach dem „Outreach“ der chinesischen Sprachpolitik und Sprachideologie nach Taiwan, Hongkong, Macau und in die überseechinesischen Communities in Südostasien, wobei er schlussfolgert, dass dieser „an important component of the rejuvenation of the Chinese nation as a unified China since the turn of the twentieth century“ (S. 272) gewesen sei.

Bei dieser Publikation handelt es sich zweifelsohne um die aktuellste, ausführlichste und gründlichste Analyse des sprachpolitischen und sprachideologischen Wandels in China seit dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik. Nicht nur aufgrund seiner kritischen und differenzierten Auseinandersetzung mit dem Hanban und den Konfuzius-Instituten im Kontext internationaler Spracherwerbsplanung ist das Buch von offensichtlichem Interesse für Chinesisch-Lehrkräfte im Ausland. Daneben bietet es eine Fülle an sprachbezogenem Faktenwissen, dessen Relevanz weit über den Bereich Chinesisch als Fremdsprache hinausgeht und für Studierende und Wissenschaftler/innen von Interesse ist, die sich mit sozialem und politischem Wandel sowie mit Ethnizität und Diversität im China der Gegenwart beschäftigen. Die Einzelanalysen sind besonders dann überzeugend, wenn sie auf den eigenen ethnografischen Forschungen des Autors fußen, wie zum Beispiel im Kapitel zur Spracherwerbsplanung in Xinjiang und seiner differenzierten Betrachtung von ethnischen Spannungen an Schulen, die sowohl von Han-chinesischen und uigurischen Schüler/innen besucht werden.

Der Vorteil der Informationsfülle ist gleichzeitig auch ein großer Nachteil des Buchs. Kritisch muss daher angemerkt werden, dass die zahlreichen *facts and figures* sehr kompakt präsentiert und die empirischen Daten an einigen Stellen in zu kurz greifende Einzelanalysen überführt werden. Stilis-

tisch wirkt die Abhandlung daher weitgehend sperrig, was sich u. a. in sprachlich sowie inhaltlich fragwürdigen Phrasen wie „national common language proficiency zone“ (S. 105) widerspiegelt. Punktuell wundert man sich gar über holzschnittartige Vereinfachungen, wie zum Beispiel in der Einleitung, in der auf der Grundlage von zwei Zitaten aus vormodernen Quellen (*Zhuangzi*, *Lunyu*) eine umfassende „language order“ im kaiserlichen China postuliert wird, abgesichert durch „laws, decrees, administration, and civil service examination“ (S. 15). Das Kapitel zur internationalen Verbreitung der chinesischen Sprache eröffnet mit der ebenso mutigen wie weitreichenden These, „as a rising global language, Chinese begins to challenge the existing global language order [...]“ (S. 209). Es ist bedauerlich, dass diese These in der nachfolgenden Analyse nicht systematisch aufgegriffen wird.

Sehr verwunderlich erscheint es zudem, wenn Analyse und Bewertung der Sprachplanung in Taiwan beinahe ausschließlich auf der Grundlage von Artikeln erfolgen, die in Fachjournalen aus der VR China veröffentlicht wurden. Dabei kommt der Autor zu dem Fazit, die VR China und Taiwan „have embarked on the opposite tracks of linguistic development, aiming at two entirely different language orders“ (S. 257). Gewiss, in Taiwan wird seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts in der Sprachplanung verstärkt auf sprachliche Diversität gesetzt. Das Lernen einer sinitischen Regionalsprache (Süd-Min oder Hakka) gehört seitdem zum Pflichtprogramm für Grundschüler/innen. Da dieses Programm jedoch nur eine Stunde pro Woche umfasst, kann es wohl kaum als Indiz für eine „entirely different language order“ betrachtet werden. Kritikwürdig ist zudem die bibliografische Aufarbeitung der zitierten chinesischen Quellen, die zu häufig ausschließlich in englischer Übersetzung aufgelistet werden.

Alles in allem handelt es sich jedoch trotz dieser und anderer Kritikpunkte um ein sehr empfehlenswertes Buch, das einen in der gegenwartsbezogenen China-Forschung viel zu vernachlässigten Themenkomplex präsentiert.

Henning Klöter